



Gendered ACADEMIA

**Wissenschaft und
Geschlechterdifferenz
1890 – 1945**

Herausgegeben von
Miriam Kauko,
Sylvia Mieszkowski und
Alexandra Tischel

Wallstein

Münchener Universitätschriften
Münchener Komparatistische Studien
Herausgegeben von Hendrik Birus
und Erika Greber
Band 6

Gendered Academia

Wissenschaft und Geschlechterdifferenz
1890 – 1945

Herausgegeben von
Miriam Kauko, Sylvia Mieszkowski
und Alexandra Tischel



WALLSTEIN VERLAG

Gedruckt mit Mitteln aus dem Hochschul-
und Wissenschaftsprogramm, Projektteil Frauen-
und Geschlechterforschung,
der Ludwig-Maximilians-Universität München

Inhalt

Vorwort 7

I. METHODENREFLEXION UND NEUKONZEPTUALISIERUNG VON FACHGESCHICHTE

ERIKA GREBBER

Theoretische Grundüberlegungen zur Wissenschaftsgeschichts-
schreibung und -forschung unter der Perspektive der Geschlechter-
differenz II

WALTER ERHART

The Gender of Philology – A Genealogy of *Germanistik* 41

BEN KNIGHTS

Reading as a Man: Women and the Rise of English Studies
in England 65

II. FALLSTUDIEN

SYLVIA MIESZKOWSKI

Vernon Lee – *Gen(ly)us Loci* of the Academic Periphery 83

GISBIA BRUNKER-GABLER

Psychobiography, Mourning, and Literature.
Lou Andreas-Salomé's *Rainer Maria Rilke* 107

GESA DANE

Historische Vergegenwärtigung: Ricarda Huch's *Romantik*
und *Der Dreißigjährige Krieg* 127

ALEXANDRA TISCHERL

Zwischen Positivismus, Geistesgeschichte und Werkanalyse:
die Arbeiten der Germanistin Helene Herrmann 147

ANNA NORDENSTAM

The Margin and the Centre.
Early Pioneering Women in Swedish Literary Historiography 169

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar

© Wallstein Verlag, Göttingen 2005
www.wallstein-verlag.de

Vom Verlag gesetzt aus der Adobe Garamond
Umschlaggestaltung: Bastei Werbeagentur, Steffi Riemann
unter Verwendung eines Gemäldes von Berthe Noufflard
Druck: Hubert & Co, Göttingen

ISBN 3-89244-835-3

ANTJE WISCHMANN

- Strategien der Grenzüberschreitung. Recherchen zu
Käte Hamburgers Forschung und Lehre im schwedischen Exil . . . 195

III. FELDSTUDIEN

BARBARA HAHN

- »Wunderbar artikuliere Herrscherin im Reich des Bewußten«
Ricarda Huch und ihre Zeitgenossen 223

HEIDE VOLKENING

- Die Philologin, Rahel Varnhagen und das allgemeine Menschliche:
Varnhagen-Studien im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts 237

INA SCHABERT

- A Double-Voiced Discourse: Shakespeare Studies by Women
in the Early 20th Century 255

ELBI BERTINGER

- The Literary Field's Shifting Boundaries –
Metaphorical Exchanges in Virginia Woolf's Essays 279

MIRIAM KAUKO

- Caught in the Act – Intellectual (Pro)Creation and the Rhetorics
of Fertility in Ibsen and Strindberg, 1890 309

ANNEGRET HEITMANN

- »Mir genügt ein cum laude«
Die neue Frau und die Wissenschaft in skandinavischen
Universitätsromanen zwischen 1915 und 1935 329

Autorinnen und Autoren 355

- Register 360

Vorwort

In einem Aufsatz von 1993, »Der Marthäus-Marilda-Effekt in der Wissenschaft« beirät, prägt die amerikanische Wissenschaftshistorikerin Margaret W. Rossiter einen neuen Begriff:¹ Wie die Ausbreitung andeuter, die in gut dekonstruktivistischer Manier das Durchgeschickene für ungültig erklärt, dabei aber seine Lesbarkeit erhält, ist der Begriff von einem anderen abgeleitet. Der von Robert K. Merton zuerst für den Wissenschaftskontext beschriebene Marthäus-Effekt bezeichnet eine Form der unverhältnismäßigen Anerkennung:

[...] eine Art Ausstrahlungseffekt, den bekannte Wissenschaftler erfahren, wenn ihnen Arbeiten zugeschrieben werden, für die sie nicht (oder zumindest nicht ausschließlich) verantwortlich sind. Oder wie im Marthäus-Evangelium geschrieben steht: »Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, daß er die Fülle habe; wer aber nicht hat, dem wird auch das genommen, was er hat.«²

Wird die Frage nach der Geschlechterdifferenz in der Wissenschaft gestellt, so muß dieser Begriff verschoben und adaptiert werden, denn nur so sind Mechanismen wie »das Untertreten, Ignorieren und Bagatellisieren der Präsenz von Frauen«³ in der Wissenschaft beschreibbar zu machen. Benannt nach der amerikanischen Feministin, Bibelforscherin und Wissenschaftssoziologin Marilda J. Gage, zielt der Marilda-Effekt dementsprechend auf »die sexistische Dimension der systematischen Unterbewertung von Frauen«⁴ deren wissenschaftliche Leistungen die angemessene Anerkennung versagt wird und deren Namen nur selten überhaupt Eingang in die Wissenschaftsgeschichte finden.

Die wissenschaftliche Arbeit von Frauen, deren Laufbahn in unterschiedlicher Intensität durch den Marilda-Effekt beeinflusst wurde, wird vor allem in Teil zwei dieses Bandes behandelt. Nicht alle der hier versammelten Namen sind vollständig aus der Wissenschaftsgeschichte gelöscht, aber kaum einer dieser Forscherinnen werden die erbrachten Leistungen angemessen angerechnet. Teil drei widmet sich der Untersuchung des

1 Margaret W. Rossiter, »Der Marthäus-Marilda-Effekt in der Wissenschaft«, in: *Zwischen Vorderbühne und Hinterbühne. Beiträge zum Wandel der Geschlechterbeziehungen in der Wissenschaft vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, hg. v. Theresa Wobbe, Bielefeld 2003, 191–210.

2 Ebd. 191.

3 Ebd. 197.

4 Ebd. 204.

ANTJE WISCHMANN

Strategien der Grenzüberschreitung.

Recherchen zu Käte Hamburgers

Forschung und Lehre im schwedischen Exil

Abstract

Käte Hamburgers preliminary studies, leading up to *Die Logik der Dichtung* (1957), confirm that she was continually engaged in intellectual discussion and research during her exile. These studies, combined with professional and popular publications from the years 1940 to 1955, also show that the work Hamburger produced in exile is in need of reevaluation. Her methodology may be called interdisciplinary, both in terms of her crossing boundaries between academic fields and the interaction of her research and teaching. Her contact with departments of comparative literature and Scandinavian literature in Sweden can certainly be seen to have promoted her progressive shift from the history of ideas towards a pre-structuralist orientation.

Die deutsch-jüdische Literaturwissenschaftlerin Käte Hamburger (1896-1992) befand sich während der Zeit von 1934 bis 1956 im Exil. Sie lebte und arbeitete in der zweitgrößten Stadt Schwedens, Göteborg, wo ihr Hauptwerk *Die Logik der Dichtung*¹ entstand. Mit dieser Arbeit habilitierte sie sich 1957 an der Universität Stuttgart. Daß Fritz Martini² ihr seinerzeit die Möglichkeit zur Habilitation und damit zur Remigration bot, wird als ein Akt persönlicher Wiedergutmachung gewertet. Die

1 Käte Hamburger, *Die Logik der Dichtung* Stuttgart 1957. Im folgenden abgekürzt mit *LD*.

2 Zur Wiedergutmachung vgl. z. B. Artur Woll, »Begrüßung«, in: *Ehrenpromotion Käte Hamburger am 25.6.1980*, hg. v. Johannes Janota/Jürgen Kühnel, Siegen 1980, 5 f.; hier: 6; Barbara Hahn, »Erratischer Block oder von der Schwermigkeit, Käte Hamburgers Logik der Dichtung zu lesen«, in: *Käte Hamburger: Zur Aktualität einer Klassikerin*, hg. v. Johanna Bossinade/Angelika Schaser, *Querelles* 8 (2003), 129-139, hier: 133; Eberhard Lämmert, »Käte Hamburger – Charakterzüge ihrer Wissenschaft«, in: *Querelles* 8 (2003), 15-28, hier: 24. Lämmert zufolge hat Martini seine jugendlichen Erbötigkeiten gegenüber dem Dritten Reich mit einer lebenslangen Rehabilitierung – dies im Wortsinne – Käte Hamburgers abgetragen«. Auch nach ihrer Remigration blieb die 60jährige Wissenschaftlerin in der Lehre marginalisiert, da sie von 1957 bis 1976 im Rahmen des *studium generale* für Ingenieure an der Technischen Hochschule unterrichtete und erst später im Bereich Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Stuttgart (vgl. Christa Kenning, »Remigration und Wissenschaftspolitik«, in: *Querelles* 8 (2003), 50-71).

schwedische Staatsangehörigkeit hatte Hamburger 1945 angenommen und behielt sie bis zu ihrem Lebensende.

Jünger hat die schwedische Germanistin Birgitta Almgren³ einen Beitrag zur Beantwortung der Frage geleistet, warum die prominente Forscherin in Schweden keine universitäre Anbindung erhielt. Darüber hinaus gibt die Zusammenschau der schwedischen und deutschen zum Teil noch unberücksichtigten Dokumente aus dem Göteborger Landsarkiv und dem Marbacher Literaturarchiv neue Aufschlüsse über die institutionelle Ausgrenzung Hamburgers. In der Forschung wurde bereits darauf hingewiesen, daß die Göteborger Germanistik, die ihr keine Anstellungsmöglichkeit bot, in fachlicher Hinsicht für Hamburger uninteressant war. Daß Hamburger selbst einen inspirierenden »Göteborger Kreis« erwähnt,⁴ hat mich dazu veranlaßt, möglichen Kontakten zum Fachbereich Literaturgeschichte/Allgemeine Literaturwissenschaft an der Göteborger Hochschule nachzugehen. Obwohl bekannt ist, daß Hamburger in den Jahren zwischen 1939 und 1953 Vorträge für einen kleineren Kreis gehalten hat, konnten diese Veranstaltungen bisher nicht genauer nachgewiesen werden, da sie nicht offiziell angestellt war. Durch meine Recherchen kann ich hier zum Teil genauere Darstellungen vornehmen und einige der Veranstaltungen thematisch bestimmen. Abschließend befaße ich mich mit den Vorarbeiten zu *DDD*, die in Hamburgs Nachlaß im Marbacher Literaturarchiv einzusehen sind. Hierbei liegt mein Schwerpunkt auf ihrer Auseinandersetzung mit skandinavischen Beiträgen zur Literaturwissenschaft, die in der Erstausgabe von *DDD* nur kurz erwähnt sind, in den handschriftlichen Notizen und Exzerpten jedoch ausführlicher behandelt werden.

Dreifache Ausgrenzung

Käte Hamburgers Exilzeit wird überwiegend – und kaum zu Unrecht – als leidvolle Lebensphase beschrieben, die der Forscherin eine zeitaufwendige, ihrem Status nicht angemessene Unterrichtsarbeit als Deutschlehrerin auferlegte. Auch mit hervorragenden Gutachten⁵ gelang es Hamburger

3 Birgitta Almgren, *Illusion und Wirklichkeit. Individuelle und kollektive Denkmuster in mitteleuropäischen Kulturpolitik und Germanistik in Schweden 1928-1945*. Stockholm 2001.

4 Käte Hamburger, »Rede beim Empfang im Senatsaal«, in: *Ehrenpromotion*, 35-39, hier: 38.

5 Vgl. z. B. die Gutachten von Thomas Mann (23.1.1936, LAM 91.4.1058), Ernst Cassirer (28.3.1940, ebd.), Svetker Ek (26.11.1942, ebd.), Ake Petzäll (Dezember 1944, ebd.), Emil Saenger (30.3.1953, ebd.) u. Erik Lundin (19.12.1956, ebd.).

nicht, eine Anstellung zu finden. Hamburgers institutionelle Ausgrenzung wurde dadurch verschärft, daß sie vor ihrer Emigration im Fach Philosophie promoviert⁶ sowie als Privatassistentin des Philosophieprofessors Paul Hofmann gearbeitet hatte und sich den schwedischen Hochschulvertretern dadurch vermutlich als ungewohnt interdisziplinär arbeitende Literaturwissenschaftlerin präsentierte. Zur institutionellen Ausgrenzung traten aber auch die ethnische und geschlechtsspezifische hinzu.

Im Rahmen ihrer Selbstversorgung veröffentlichte Hamburger zahlreiche journalistische, literaturkritische Artikel und verfaßte Dichtermonographien, die meist leicht pejorativ als populärwissenschaftliche Texte bezeichnet werden. Meiner Auffassung nach wird der wissenschaftliche Stellenwert der Exilzeit im allgemeinen und Hamburgers Produktivität im besonderen unterschätzt, da die grundlegende Konzeption und die erste Niederschrift von *DDD* (veröffentlicht 1957) während ebendieser Jahre stattfanden.⁷

Die Tatsache, daß Hamburger sich in Göteborg zunehmend europäisieren, gerade auch skandinavischen Autoren widmete, wird u. a. von Hans Mayer als ein Hinweis auf Hamburgers zeitweilige Abkehr von der deutschen Dichtung und der Germanistik gewertet.⁸ Hierbei wird überssehen, daß Hamburgers Nationalliteraturen übergreifende, komparatistische Arbeitsweise innovative Züge hat und eine strategisch vorteilhafte Reaktion auf die institutionellen Gegebenheiten der schwedischen Hochschulen darstellt. Da sich das Fach Germanistik an schwedischen Hochschulen vornehmlich mit philologischen Themen befaßte, hatte die Allgemeine Literaturwissenschaft oder auch die Philosophie für Hamburger mit Sicherheit eine größere Anziehungskraft.

6 Hamburger promovierte 1922 mit einer Arbeit über »Schillers Analyse des Menschlichen als Grundlegung seiner Geschichts- und Kulturphilosophie« (vgl. Gesa Dane, »Käte Hamburger (1896-1992)«, in: *Wissenschaftsgeschichte der Germanistik in Porträts*, hg. v. Christoph König u. a., Berlin/New York 2000, 189-198, hier: 189). Die Anregung, eine Monographie über Tolstoi (1945) zu verfassen, erhielt Hamburger in Göteborg von einer Slawistin, was ihre – aus heutiger Sicht zukunftsweisende – Bereitschaft, die Fachgrenzen zu überschreiten, ebenfalls bestätigt.

7 In einem Gespräch mit der schwedischen Journalistin Barbro Eberan 1989 erwähnte Hamburger, daß sie ihr Buch im Winter 1954/55 »wie im Rausch herruntergeschrieben habe. Danach sei sie in eine Depression verfallen.« (Vgl. Barbro Eberan, »Alla behandlad språkfilosof« [Schlecht behandelt Sprachphilosophin], in: *Dagens Nyheter* 9.11.1989). Alle Übersetzungen aus dem Schwedischen stammen von AW.

8 Vgl. Hans Mayer, »Freundeswort«, in: *Reden bei den Akademischen Gedenkfeiern der Universität Stuttgart 8.12.1992*, hg. v. Jürgen Hering, Stuttgart 1993, 23-40, hier: 25.

Almgrens Untersuchung zur politischen Haltung schwedischer Germanistik-Institute während der Jahre 1928-1945 beleuchtet die ambivalente Handhabung der sogenannten schwedischen Neutralität an den Hochschulen.⁹ Die Stadt Göteborg: ihre Hochschule wie auch der Deutschprofessor Axel Lindqvist, der Hamburgers Bewerbung für ein Lektorat im Fach Deutsch 1938 abgelehnt hatte, galten allgemein als antinazistisch eingestellt.¹⁰ In einer protokollierten Stellenbeschreibung von 1937, die Almgren dem Institutleiter Lindqvist zuordnet, heißt es: »Da wir einen Mann wünschen, der die typisch deutsche Eigenart repräsentiert, ist ein Jude meiner Meinung nach weniger erwünscht.«¹¹ Lindqvist rät bei einem späteren Bewerbungsversuch Hamburgers (1954) den Stockholmer Kollegen davon ab, sie einzustellen, und dies mit folgender Begründung: »Wäre es übrigens ratsam, außer [Walter A.] Berensohn noch jemand derselben Rasse deutsche Sprache, Literatur und Kultur vor den schwedischen Studenten in Stockholm vertreten zu lassen?«¹²

Die Lektoratsstelle, für die sich Hamburger an der Göteborger Hochschule beworben hatte, war an den nationalsozialistisch überzeugten Johannes Klein vergeben worden, den die Universität Marburg nach Kriegsende sogar bedenkenlos wieder einstellte. Dies hatte ein Nachspiel, das Almgren erstmalig aufgearbeitet hat: Hamburger teilte im Januar 1947 dem Hauptquartier der amerikanischen Behörden in Marburg brieflich mit, daß Dr. Klein »einer der führenden Nazi-Propagandisten in Göte-

borg in den Jahren 1939-1945 war.«¹³ Wenig später rechtfertigt sie ihre Anzeige in einem Brief an den Kläger der Spruchkammer Marburg-Stadt wie folgt: »weil ich der Ansicht war, daß ein Mann, der 6 Jahre lang dem größten Verbrecher, das die Weltgeschichte bisher gekannt hat, diene – und dies, obwohl er mit einer jüdischen oder halbjüdischen Frau verheiratet ist – sich heute nicht auf einem deutschen Lehrstuhl breitmachen darf.«¹⁴ Johannes Klein wurde jedoch nicht zur Verantwortung gezogen, sondern galt offiziell als unbelastet.¹⁵

Hamburgers Anbindung an Göteborgs Högskola

Hamburgers erster datierbarer Vortrag »Thomas Manns Josefroman« an Göteborgs Högskola richtete sich nicht an die breite Hochschulförmlichkeit, sondern wurde – was bisher nicht bekannt war – für den Verein »Föreningen för litteratur- och konsthistoria vid Göteborgs Högskola« (Verein für Literatur- und Kunstgeschichte an der Göteborger Hochschule) gehalten.¹⁶ Dieser Verein war 1917 vom Literaturhistoriker Otto Sylwan gegründet worden und versammelte Lehrende und Studierende der Hochschule sowie Museumspersonal.¹⁷ Voraussetzung für die Mitgliedschaft waren literatur- und kunstgeschichtliche Forschungsbeiträge, die bei den Vereinsterminen präsentiert und diskutiert wurden. Gründungs-

9 Vgl. auch den Fall Agathe Lasch (vgl. Almgren, *Illusion*, 285-300).

10 »Das Lehrerkollegium vertrat eine ähnliche politische [d. h. antinazistische] Linie wie Göteborgs Handels- och Sjöfartsskolorna und [deren Redakteur] Torngy Segerstedt.« (Brief von Sverker R. Elk, Umeå universitet, an AW, Juli 2003). Hamburger bezeichnet Segerstedt als »de[n] grösst[e]n Kämpfer gegen »Nazideutschland« (Brief an Joseph Körner 23.6.1946, LAM 77.147/1-15). Tage Ahlden, Dozent im Fach Deutsch 1937-1941, galt allerdings als pronazistisch (vgl. Almgren, *Illusion*, 219).

11 Zitiert nach Almgren, *Illusion*, 290. Axel Lindqvists Verhalten ist mehr als widersprüchlich, da er Johannes Klein 1938 trotz unzureichender sprachwissenschaftlicher Ausbildung positiv begutachtete (vgl. Almgren, *Illusion*, 221). Erst mit Kriegsbeginn distanzierte sich Lindqvist eindeutig vom Nationalsozialismus und befand sich damit auf ähnlichem Kurs wie der Rektor Curt Weibull (vgl. auch Almgrens Darstellung des Konflikts zwischen Lindqvist und Klein, ebd. 257-283).

12 Zitiert nach Almgren, *Illusion*, 291. Christa Kerstings knappes Resümee über Hamburgers institutionelle Ausgrenzung während der Exilzeit und ihre Angaben zur skandinavistischen Forschung Hamburgers werden im vorliegenden Beitrag differenziert (vgl. Kersting, »Remigration«, 67).

13 Zitiert nach Almgren, *Illusion*, 293. Almgren beruft sich in der Darstellung des Falls Johannes Klein auf Dokumente, die von Kai Köhler, Universität Marburg, eingesehen wurden. (Das Original des Briefes befindet sich im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abt. 520/MS., Nr. NB 209/46.) In einem Brief an Joseph Körner berichtet Hamburger über Klein: »[...] er entwickelte sich aber als ein ganz hübscher Nazipropagandist, wurde von der hiesigen Hochschule entlassen – die erfreulich gut in ihrer Haltung war bis auf ein paar Ausnahmen – wurde voriges Jahr nach Kriegsende hier interniert, dann nach Deutschland zurückgesandt [...] Die jüdische Frau wird ihm nun auch in Deutschland zum Reinheitschilde gedient haben.« (12.9.1946, LAM 77.147/1-15).

14 Brief vom März 1947, zitiert nach Almgren, *Illusion*, 294.

15 Vgl. Almgren, *Illusion*, 295. Hamburger unternahm in den 1950er Jahren einen neuen Versuch, eine Straferfolgung zu erwirken, diese Anzeige wurde jedoch ebenfalls von der Marburger Spruchkammer nicht weiterverfolgt.

16 Sverker Elk/Eril Henlin, »Föreningen för litteratur- och konsthistoria vid Göteborgs Högskola 1917-1942«, in: *Göteborgs Högskolas Årsskrift* 5 (1942), 3-18. Es werden 78 Vorträge und 151 Mitglieder verzeichnet, Hamburgers Name ist nicht aufgeführt.

17 Einem Brief von Elks Sohn zufolge hat der Verein bis in die 1950er Jahre bestanden (vgl. Brief von Sverker R. Elk an AW, Juli 2003).

mitglieder waren u. a. Sverker Ek, von 1932 bis 1954 Professor für Allgemeine und Schwedische Literaturgeschichte,¹⁸ und Greta Hedin, Dozentin im selben Fach, die entscheidend dazu beitrug, daß Hamburger ein schwedisches Netzwerk aufbauen konnte.

[...] so muß ich in erster Linie docent Greta Hedin (gest. 1949) gedenken, durch die ich sehr bald nach meiner Ankunft in Göteborg in die Kreise der Lehrerschaft und Akademikerinnen eingeführt wurde, Mitglied in Akademiska kvinnors förening [im Akademikerinnen-Verein] [...] wurde und die mir, ebenso wie Rektor Olga Bergmann, fil. mag. Greta Marrell und andere, mir [sic] immer mit Rat und Tat zur Seite stand.¹⁹

An Göteborgs Högskola trat Ek mehrfach nachdrücklich als Fürsprecher Hamburgers auf und ermöglichte ihr eine zumindest lose Anbindung an die Hochschule. Hedin, deren Forschungsschwerpunkt auf der schwedischen und englischen Romanik lag, wird in Hamburgers Schiller-Monographie explizit erwähnt.²⁰ Daß der Verein im Gegensatz zum Institut für Deutsche Sprache jüdische Wissenschaftler förderte, läßt sich auch daran ablesen, daß 1938/39 Walter A. Berendsohn einen Vortrag über »Dichterische Phantasie und Sprachgestaltung« hielt und 1940/41 Ernst Cassirer zum Thema »Zur Logik der Kulturwissenschaften« sprach. Da mir keine weiteren Vereinsunterlagen zugänglich sind, läßt sich über die dort geführten Diskussionen und über Hamburgers mögliche erzähltheoretische oder philosophische Anregungen nur vage mutmaßen.²¹

18 Hamburger dankt Ek für seine langjährige Unterstützung mit einer Widmung in *Thomas Mann – humanitetens diktor* (1945): »Professor Sverker Ek med uppriktig tacksamhet för all vänlighet och förtärlighet från författaren« (»Prof. Sverker Ek gewidmet, mit aufrichtigem Dank für alle Freundlichkeit und alles Verständnis«). Brief an Helmut Missener 17.8.1969, LAM 91.4.403. Auch Olga Bergmann und Greta Marrell, Deutschlehrerinnen an der Ober- bzw. Mittelschule, waren Mitglieder des Vereins »Föreningen för Literatur- och Konsthistoria«. Hamburger notiert in den Vorarbeiten zur LDD einen Einwand Marrells in einer Diskussion zum Thema »vetelre Rede – Verben innerer Vorgänge« (vgl. Hamburger, »Literatur zur Einleitung«, LAM 91.4.157).

20 Vgl. Käte Hamburger, *Schiller. Problemen i hans verk*, Stockholm 1947, 10. Zu den Vereinsmitgliedern gehörte auch der Literaturwissenschaftler Peter Hallberg, der auf Eks Initiative 1933 einen Lehrauftrag Hamburgers befristete.

21 Sylwan hielt Vorträge u. a. über Oskar Wälzels Studien zur Geistesgeschichte, zum Realismus im 18. Jahrhundert und über literaturhistorische Methoden; Ek sprach über Johan Ludvig Runeberg und Johan Henric Kellgren, Hedin über William Wordsworth und Esaias Tegnér. Germanistik-Dozenten der Göteborger Hochschule sind im Vereinsprogramm von 1942 nicht mit Vorträgen vertreten.

Sverker Ek setzte sich besonders dafür ein, Hamburger eine Vorlesungsreihe zu ermöglichen. Selbst diese unbezahlte Lehrveranstaltung war schwierig durchzusetzen, wie aus dem Sitzungsprotokoll des Professorenkollegiums hervorgeht:

Das Kollegium beschließt nach Diskussion mit acht Ja-Stimmen [...] gegen sechs Nein-Stimmen der Hochschulleitung vorzuschlagen, Dr. Käte Hamburger einen für die Hochschule kostenfreien Lehrauftrag zu erteilen bezüglich zehn Vorlesungen zur deutschen Literaturgeschichte während des Wintersemesters 1945 und des Sommersemesters 1946. Gegen diesen Beschluß erhoben Prof. Lindqvist und Frisk Einspruch [...].²²

Im beigefügten Schreiben beriefen sich die beiden Gegner darauf, daß sie es prinzipiell ablehnten, ein »Geschenk« anzunehmen, wenn dies mit der Verpflichtung einhergehe, eine bestimmte Person einzustellen. Man verweigerte sich dagegen, daß der Hochschule eine Lehrkraft aufgezwungen würde. Der Personalangriff auf Hamburger blieb aber nicht aus: Angesichts der Tatsache, daß keine Einführungsveranstaltung, sondern eine Vorlesung mit wissenschaftlichem Charakter gehalten werden sollte, seien Hamburgers Qualifikationen unzureichend.²³ Hinzu trat die nationale Ausgrenzung, denn das Kollegium hatte bereits 1940 beschlossen, bei Lektoratsbesetzungen schwedische Bewerber und insbesondere Lehrende der eigenen Hochschule zu bevorzugen.²⁴ Trotz dieser Streitereien fand Hamburgers Vorlesung ein Jahr lang statt und ist durch einen Eintrag im Vorlesungsverzeichnis belegt.²⁵ Sie trug den schlichten Titel »Schiller« und wurde im Wintersemester 1945 von sieben Studierenden und vier Gasthörern und im Sommersemester 1946 von nur vier eingeschriebenen Studierenden besucht.²⁶

22 Sitzungsprotokoll vom 26.9.1945, GLA/12268, A II, Lärareådets protokoll 1945, 49.

23 Vgl. GLA/12268, E II, Bilagor till Lärareådets protokoll vol. 16/1945, 49.

24 Vgl. GLA/12268, A II, Lärareådets protokoll 1940, 29 f.

25 Der Text lautet in wörtlicher Übersetzung »Käthe Hamburger, Dr. phil. Einzelne Vorlesungen: Dienstag, 12 Uhr: Schiller (Fortsetzung der Veranstaltung des vorigen Semesters) Raum 9. Privatadresse: Kungsgatan 5, tel. 136122.« (GLA/12268, F III, Föreläsningar och övningar, vol. 3, 1935-1934, VT 1946, 9). Vgl. auch Göteborgs Högskolas Karolig Höstterminen 1945, 23. Eine Vergütung wurde nicht gewährt (vgl. FV, Handlingar rörande universitetsväsendet, vol. 5, 1945-1947).

26 Vgl. Göteborgs Högskolas arbetsordning och studieplan, förteckning över högskolans lärare samt uppgift å annat student- och auktoranter i de sättskilda

Im Herbst 1946 befaßte sich Hamburger erneut mit Habilitationsplänen, da – wie sie an Joseph Körner berichtet – Paul Hofmann sie ermuntern habe, sich in Berlin zu habilitieren. In ihren Briefen äußert sie Selbstzweifel, ob sie angesichts ihrer geringen Lehrerfahrung, der fehlenden philologischen Ausbildung und ihrer »literaturphilosophischen« Methode ausreichend qualifiziert sei.²⁷ Im Frühjahr 1949, zwei Jahre nach Hofmanns Tod, berichtete sie vage von einer »Aktion«, die »ein einflussreicher Professor« in Gang gebracht habe, »um ihr zu einer akademischen Tätigkeit [zu] verhelfen.«²⁸ Sie plante eine Lessing-Vorlesung für das Herbstsemester 1949 und wandte sich schließlich selbst mit der Bitte um einen Lehrauftrag an den Rektor der Hochschule.²⁹ Im selben Jahr zog sie sogar in Erwägung, eine schwedische Doktorarbeit (disputation) über einen Vergleich von Tegnér's und Schillers Werken zu verfassen – und dabei eine Forschungsanregung des Literaturhistorikers Albert Nilsson³⁰ aufzugreifen –, um sich dem Profil der schwedischen Literaturwissenschaft noch besser anzupassen. Zugleich war dieses Vorhaben von tiefer Resignation geprägt:

So wie es jetzt ist, komme ich überhaupt *nur* zu etwas. Ob ich noch ein Buch mehr schreibe oder nicht. Andererseits glaube ich, daß die Arbeit Tegnér – Schiller nicht verloren ist. Selbst wenn es für das Doktorsexamen nicht ausreichen sollte, was die dafür verlangten wissenschaftlichen Forderungen, die hier sehr positivistischer Art sind, betrifft, so glaube ich doch, daß eine solche Schrift [...] gedruckt werden kann.³¹

Im Literaturarchiv Marbach befinden sich zwei Vorlesungsmanskripte, die sich weder zeitlich noch institutionell klar verorten lassen: eine unvollständige schwedischsprachige Vorlesung über Goethes *Faust I/III* (29 S.) und eine voll ausgearbeitete, mit hoher Wahrscheinlichkeit gehaltene deutschsprachige Vorlesung über Goethes *West-östlichen Divan* (103 S.),³² deren Einleitung im Hinblick auf eine ausländische Zuhörerschaft formuliert ist. Um 1953/54, ungefähr ein Jahr vor der Niederschrift von

ämenna hösttermin 1945. 12 u. Göteborgs Högskolas arbetsordning [...] värt-min 1946, 11.

27 Vgl. Brief an Joseph Körner, 12.9.1946, LAM 77.147/1-15.

28 Vgl. Brief an Joseph Körner, 7.3.1949, LAM 77.150/1-4.

29 Vgl. Brief an Joseph Körner, 26.3.1949, LAM 77.150/1-4.

30 Albert Nilsson, ebenfalls Mitglied des Vereins »Föreningen för Litteratur- och Konsthistoria«, war einer von Hamburgers Kontakten an der Universität Lund.

31 Vgl. Brief an Joseph Körner, 18.7.1949, LAM 77.150/1-4.

32 LAM 91.4.157 und LAM 91.4.85 (letzteres von den Marbacher Archivaren datiert auf das Jahr 1950).

LDL, erreichten Hamburgers Aktivitäten einen Kulminationspunkt, sie bewarb sich – wenn auch erneut erfolglos – an den Universitäten Uppsala und Stockholm.³³

In einem Brief vom 22.9.1953 berichtete Hamburger, daß sie bezahlte Vorlesungen für »Literaturstudenten« halte.³⁴ Anhand einer ihrer späteren Selbstaussagen läßt sich als Veranstaltungstitel »Erzählformen« rekonstruieren.³⁵ Bevor Elk 1954 in Pension ging, hatte er 1953 einen letzten Versuch unternommen, Hamburger einen Lehrauftrag zu verschaffen. Im Protokoll des Professorenkollegiums wurde vermerkt, daß ein Betrag von 5.000 Kronen zur Verfügung gestellt worden sei, um Hamburger im Herbstsemester 1953/54 Vorlesungen halten zu lassen, und daß das Kollegium nichts gegen diesen Unterricht in »Allgemeiner Literaturgeschichte in schwedischer Sprache« einzuwenden habe.³⁶ Daß die unbezahlte Vorlesungstätigkeit ausdrücklich auf ein Jahr begrenzt war, wurde nicht begründet und schränkte den Wert dieser Lehrbefugnis wieder ein. Da diese Vorlesungen nicht offiziell aufgeführt worden sind,³⁷ drängt sich der Verdacht auf, daß Elk gemeinsam mit anderen Kollegen Geld eingeworben hatte,³⁸ um Hamburger eine Art Forschungssemester zu ermöglichen, was

33 Vgl. die Absage von Gunnar Tidestrom, Universität Uppsala vom 21.10.1953 (LAM 91.4.997) mit dem Hinweis, daß sich Hamburger auf die nächste freierwählende Professur im Fach Literaturwissenschaft bewerben sollte, indem sie ihre gesamten Schriften zur Prüfung vorlege.

34 »Nun hat Professor Elk Vorlesungen an der Hochschule durchgesetzt und auch Mittel dafür beschafft, die mir die Schulleitungen wenigstens einsetzen. [...] Ich halte die Vorlesungen auf schwedisch für die Literaturstudenten.« Zitiert nach Helmut Müssener, *Exil in Schweden*, München 1974, 98.

35 In einem Brief an Müssener vom 17.8.1969 berichtet Hamburger von folgenden Lehrveranstaltungen, »wennmöglich durch Stifungen«: »einmal in deutscher Sprache über die deutsche Romantik [1942], in schwedischer Sprache über Schiller [1945/46] und zuletzt über Erzählformen [1953]« (LAM 91.4.403). Von diesen Darlegungen läßt sich nur die Veranstaltung über Schiller im Vorlesungsverzeichnis belegen. Die Dauerung der Romantik-Vorlesung auf das Jahr 1942 geht aus einem Gutachten von Sveker Elk vom 26.11.1942 hervor (LAM 91.4.1058). Die Veranstaltung zum Thema »Erzählformen« fügt sich in die Vorarbeiten für LDL ein.

36 Vgl. Sitzungsprotokoll vom 18.9.1953, GLA/12268, A II, Läraretders protokoll 1953-54, 21.

37 Vgl. GLA/12268, D II, Terminskataloger, rycka, vol. 4-6, 1930-1954 und GLA/12268, FIII, Föreläsningar och övningar, vol. 3, 1935-1954.

38 Hamburger gibt an, daß die Bezahlung »durch einen vom Akademischen Frauenverein gestifteten Betrag, die beiden anderen Male durch einen von den Familien Henriques, Mannheimer u. a. gestifteten« geleistet worden sei (Brief an Helmut Müssener, 14.9.1969, LAM 91.4.403).

Hamburger mit dem Ausdruck »Stiftung«³⁹ ebenfalls andeuter. Ek sprach sich in einem Gespräch, das er mit drei anderen Kollegen aus dem Fachbereich Literaturgeschichte/Nordische Philologie aufgesetzt hatte, dafür aus, einen Beitrag zur Förderung von Hamburgs Forschung zu leisten, und kritisierte die Hochschule für ihre bisherige diskriminierende Behandlung:

Es muß als eine Vergewundung qualifizierter Arbeitskraft betrachtet werden, daß Käte Hamburger dazu gezwungen ist, sich ausschließlich über Privatunterricht und Fachlehrerstunden in Deutsch an Realschulen und Gymnasien zu finanzieren. Erhielte sie die Möglichkeit, Vorlesungen an der Hochschule zu halten, bedeutete dies zweifellos eine dringende nötige Ernunterung zu weiterer Forschung.⁴⁰

Mit dem Wissen um das Alter der zur Diskussion stehenden Lehrbeauftragten – Hamburger war zu diesem Zeitpunkt 57 Jahre alt – erhält das Schreiben den Charakter eines Gnadengesuchs. Bemerkenswert ist dabei auch, daß Hamburger diese Ernunterung zur Forschung wirklich ernst nahm, denn im Winter 1954/55 entstand die erste Fassung von *LD*. Trotz ihrer Außenseiterposition geht Hamburger also in die Institutionsgeschichte der Götterborger Literaturwissenschaft mit ein. Die vom deutschen Universitätssystem abweichenden Fachgrenzen der schwedischen Hochschulen bewirkten, neben einer weiteren Erschwerung der Bewerbungen, eine fachliche Umorientierung und Kompetenzerweiterung Hamburgers. Das Exil führte nicht etwa zu »Einseitigkeiten«, wie Lämmert behauptet,⁴¹ sondern zu Vielseitigkeiten und einem Ausbau gerade auch der journalistischen und literarischen Fähigkeiten.

Populärwissenschaftliche Schriften

In einer von Mayer zitierten Selbstäußerung gibt Hamburger selbstbewußt an, daß sie während der Götterborger Zeit »schwedische Schriftstellerin« geworden sei und eine »recht umfangreiche journalistische Tätigkeit«⁴² entfaltet habe. Ein persönliches Publikationsverzeichnis⁴³ Hamburgers

führt 37 Zeitungsartikel auf, von denen die meisten in *Göteborgs Handels- och Sjöfartstidning* und in *Göteborgs-Tidningen* veröffentlicht wurden, außerdem jeweils zwei Beiträge in den überregionalen Tageszeitungen *Dagens Nyheter* und *Svenska Dagbladet* sowie zwei Artikel für die anspruchsvolle Kulturzeitschrift *Bonniers Litterära Magasin*. Die Themen leiten sich zum einen von ihren Monographien über z. B. Thomas Mann und Rainer Maria Rilke ab, behandeln zum anderen aber auch ein breites literarisches Spektrum (z. B. Adalbert Stifter, Werner Bergengruen, Else Lasker-Schüler). Auch Fragestellungen, die auf *LD* vorausweisen (z. B. »Romanen – diktungens problembar«; »Der Roman – das Problemkind der Dichtung«, 1953), werden berührt.⁴⁴ Wie ambitioniert die journalistischen Beiträge waren, belegt der Artikel »Den vira dukens problem«⁴⁵ Das Problem der weißen Leinwand«, am 6.8.1942 in *Göteborgs Handels- och Sjöfartstidning* veröffentlicht, der eine Vorarbeit für das Kapitel »Die filmische Fiktion« in *LD* darstellt.⁴⁶

Die von Hamburger gewählte Bezeichnung »schwedische Schriftstellerin« ist in zweifacher Hinsicht interessant: Erstens findet Hamburger für ihre journalistischen und populärwissenschaftlichen Texte keinen angemessenen Überbegriff als »Belletristik«, die sie damit von denjenigen Textsorten abgrenzt, die deutschen Wissenschaftsnormen entsprechen, mit der schwedischen Konsenskultur jedoch kaum vereinbar wären. Zweitens ist ihrer Tolstoi-Monographie (1945) anzumerken, daß sie die Freiheiten einer Publikation schätzt, die sich außerhalb des Referenzrahmens der deutschsprachigen Germanistik befindet. Hamburgers Dichtermonographien über Thomas Mann, Tolstoi, Schiller und Rilke präsentieren sich als Vorläufer der bis heute beliebten Rowohl-Monographien. Mit diesen »Schreibarbeiten zum Broterwerb« verlor sie nicht etwa wissenschaftliche Reputation, sondern machte sich bewußt schwedische Maximen einer allgemeinen Bildung (folkbildning) zu eigen.⁴⁶ Die Themen der Monographien korrespondieren dabei teilweise mit denen von Hamburgers Vorträgen. Die Schiller-Monographie (1947) ist das

39 Vgl. Brief an Helmut Missener, 14.9.1969.

40 Vgl. Svetter Elis Schreiben vom 15.9.1953, Ell, Blagor till Läraräders protokoll 18.9.1953.

41 Vgl. Lämmert, »Käte Hamburger«, 24.

42 Mayer, »Freundeswort«, 33.

43 Vgl. Hamburger, »Konv. Publikationslisten«, LAM 91.4.187.

44 Zwei der Zeitungsbeiträge, nämlich der Artikel über Par Lagerkvist sowie »Goethe und Schweden« wurden umgearbeitet bzw. übersetzt und 1976 in *Kleine Schriften* veröffentlicht.

45 Hamburger, *LD*, 134-143.

46 Dies belegt ein Gutachten der Schriftstellerin Mia Leche Löfgren aus dem Jahre 1944 mit der Versicherung, daß Käte Hamburger in außerordentlicher Weise dazu befähigt sei, ihre Kenntnisse in schriftlicher und mündlicher Form zu »popularisieren« (vgl. LAM 91.4.1058).

Resultat ihrer Vorlesungsserie über Schiller 1945/46.⁴⁷ Die Publikationen zu Rilke (1944 und 1949) und Thomas Mann (1945) wurden für Unterrichtsveranstaltungen in Stuttgart 1957/58 verwertet. Der schwedische Vortrag »Thomas Manns Josefroman« (1939/40), gehalten vor dem Göteborger Verein für Literatur- und Kunstgeschichte (s. o.), kann auf Hamburgers deutschsprachige Monographie *Joseph und seine Brüder* bezogen werden, die 1945 in Stockholm erschien. Sverker Elk erwähnt in einem Gutachten, daß Hamburgers Vorlesung über Hölderlin (1942) besonders gelungen gewesen sei.⁴⁸ Im letztgenannten Fall liegt eine Verbindung zu ihrem Hölderlin-Artikel (1943)⁴⁹ auf der Hand.

Hamburgers Studien zu skandinavischen Dichtern wie Henrik Ibsen und Pär Lagerkvist entstanden zwar im Exil, wurden aber erst nach ihrer Rückkehr veröffentlicht (*Kleine Schriften* 1976, *Ibsens Drama in seiner Zeit* 1989). Zu diesen Themen hat Hamburger während der Exilzeit höchstwahrscheinlich keine Vorträge gehalten, da Fachgebiete der Allgemeinen und damit auch der skandinavischen Literaturwissenschaft überwiegend von skandinavischen Muttersprachlern vertreten wurden.

Wie aus zwei Briefen Hamburgers an Klaus Schröter hervorgeht, war die Simultan-Konzeption von Vorträgen und Monographien ein gängiges Verfahren für sie.⁵⁰ Die erwähnten Bände sind meist in ungefähr zehn Kapitel ähnlicher Länge eingeteilt, so daß eine Portionierung in Vorlesungen denkbar wäre. Die Tolstoi-Monographie hebt sich davon ab, denn sie ist in längere Abschnitte gegliedert und verrät einen stärker ausgeprägten Fluß – dies begründet ihren belleristischen Charakter.⁵¹ Der Text, der

47 Hamburger datiert die Vorlesung anhand der Publikation und sieht die Monographie als Resultat der Unterrichtsvorbereitungen (vgl. Brief an Mütssener 14.9.1969, LAM 91.4.403).

48 Sverker Eks Gutachten vom 26.11.1942, LAM 91.4.1058.

49 Käte Hamburger, »Hölderlin-Minnet«, in: *Bonniers Litterära Magasin* 6 (1943), 483-490.

50 Vgl. *Uun Thomas Mann*. Briefwechsel Käte Hamburger – Klaus Schröter, hg. v. Klaus Schröter, Hamburg 1994, 72 und 108.

51 Auch der Artikel »Hölderlin-Minnet« (Hölderlin-Erinnerung) mit seinem anekdotischen Einstieg und seinen kolportagehaften Wendungen wie z. B. »Griechenland, das unter dem Joch der Türkei ächzt« (vgl. ebd. 488) pointiert eine poetische Zielsetzung der Schriftstellerin, Hamburger. Auch der Artikel über Rilkes Beziehungen zu Schweden und Skandinavien ist in vielen Passagen anekdotisch gehalten – dieses Merkmal ist besonders markant, wenn man diesen Artikel mit dem im selben Jahr entstandenen schwedischen Beitrag über die deutsche Universität vergleicht (s. u.). (Hamburger, »Hölderlin-Minnet«, in: *Bonniers Litterära Magasin* 6 (1943), 483-490; dies., »Rainer Maria Rilkes svenska resor«, in: *Bonniers Litterära Magasin* 7 (1944), 605-613).

interessierten Laien auf anschauliche Weise eine Einführung in Tolstois Werke liefern soll, ist sowohl didaktisch als auch literarisch gestalter: Die Literaturkritikerin läßt sich mitunter vom Pathos der Romane mitreißen, um sich anschließend wieder skeptisch zu distanzieren. Im Unterschied zu den anderen Monographien geht Hamburger ausführlich auf Tolstois teilweise sehr diskussionsbedürftige Darstellung weiblicher Figuren ein.⁵² Die souveräne und nuancierte Beherrschung des Schwedischen trägt ebenfalls zu dem Eindruck bei, daß sich Hamburger in dieser Monographie »frei schreibt« und eventuell im Begriff ist, eine (wenn auch im deutschen Sinne nicht-akademische) publizistische Existenz aufzubauen. Für die deutsche Fassung der Tolstoi-Monographie nimmt sie charakteristische Umarbeitungen vor: »Hier will ich alles Populäre, das für den hiesigen Zweck nötig war, ausmerzen [...]«⁵³

In den Einleitungen fast aller Monographien betont Hamburger, daß ihre werkhronologische Vorgehensweise leserfreundlich sein soll und deswegen – ihrem Wissenschaftsverständnis gemäß – auf einen wissenschaftlichen Anspruch, mithin auf Fachterminologie, verzichtet wird.⁵⁴ Didaktisierende Formulierungen sind unverkennbar; so heißt es beispielsweise zur Realismus-Überschreitung bei Thomas Mann: »[D]ie konkrete Wirklichkeit erhält symbolische Bedeutung, ebenso wie ein Strick Stoff auf symbolische Weise Vaterland bedeuten kann.«⁵⁵ In ihren Monographien bezieht sich Hamburger häufig auf aktuelle Diskussionssthemen: So reflektiert sie beispielsweise das zeitgenössische schwedische Freund-Interesse, das die 1930er und 1940er Jahre prägt.⁵⁶

Der Untertitel der Thomas-Mann-Monographie *Humanistens dikrane* (*Dichter der Humanität*)⁵⁷ deutet an, daß ein Beitrag zur schwedischen

52 Vgl. Käte Hamburger, *Tolstoi. Biografi och analys*, Stockholm 1945, 51-53, 75-79 und 84. Hamburger würdigt in diesem Zusammenhang übrigens den modernen Geschlechterentwurf in Arnold Zweigs *Novellen um Candia* (vgl. ebd. 77).

53 Brief an Joseph Körner, 6.1.1947, LAM 77.148/r-2. In Stuttgart hielt Hamburger 1959/60 und 1962/63 Vorlesungen über Tolstoi.

54 Diese Einschränkung wird sogar noch in der deutschen Ibsen-Monographie von 1989 gemacht. In der Rilke-Monographie geht sie auf mögliche Vorbehalte der Leser gegenüber einem schwierigen Dichter ein (vgl. Hamburger, *Rainer Maria Rilke*, Stockholm 1949, 3-5).

55 Vgl. Hamburger, *Thomas Mann*, 8.

56 Vgl. Hamburger, *Thomas Mann*, 169 sowie Hamburger, *Tolstoi*, 21. Auch der Vergleich zwischen Tolstoi und Gandhi ist der aktuellen Zeitgeschichte geschuldet (vgl. ebd. 131-133).

57 Thomas Mann wird als Repräsentant eines Humanismus gesehen, den es zu stärken gilt.

Bearbeitung einer deutschen Gegenwartproblematik geleistet werden soll.⁵⁸ Hamburgers fortgesetzte Forschung zu Mann hat sowohl eine biographisch-existentielle Dimension⁵⁹ als auch eine aktuelle politische und markstrategische Bedeutung.

Ein interdisziplinäres Merkmal der Monographien ist die Zusammenschau germanistischer Forschung aus dem deutschsprachigen und skandinavischen Raum, wie besonders die Schiller-Monographie (1947) veranschaulicht: Hamburger hebt die Bedeutung Schillers für den schwedischen Dichter Tegnér hervor und regt an, komparatistische Studien zu beiden Autoren zu betreiben, was mit ihren damaligen Disputationsplänen übereinstimmt (s. o.).⁶⁰ Ihre Arbeitsweise verknüpft die Fachbereiche Germanistik, Allgemeine Literaturwissenschaft und Skandinavistik.⁶¹

Seitenblick auf die deutsche Universität

In eigenwilligem Gegensatz zu den zum Teil schwungvoll, aber sicherlich auch unter Zeitdruck niedergeschriebenen Monographien steht der Artikel »Det tyska universitetet«⁶² Die deutsche Universität⁶³, der 1944 in der Anthologie *Universiteten i en ny värld* (*Universitäten in einer neuen Welt*) erschien. Da der Herausgeber an der Hochschule in Göteborg beschäftigt war, bestätigt sich erneut eine lose Anbindung Hamburgers an das dortige Hochschulumfeld. Einleitend wirkt der Text wie ein mit skeptischer Wehmut verfaßter Überblick über das deutsche Universitätswesen,

dessen Darstellungsschwerpunkt auf dem 19. Jahrhundert liegt und somit an den klassischen Leitfiguren Humboldt, Fichte und Schleiermacher orientiert ist. Bereits in der ersten Fußnote wird mitgeteilt, daß sich der Abriß auf die Zeit vor 1933 beschränke.⁶² Auf den letzten sieben Seiten des Artikels ändert sich der Ton, und dem Vorsatz, keine Aussagen über die Zeit nach der Machtergreifung zu treffen, wird nicht länger entsprochen.⁶³ Hamburger betont, daß die »Lehrfreiheit« vor 1933 stets »ein Grundpfeiler der deutschen Universität«⁶⁴ gewesen sei, und wendet sich erbittert gegen die Gleichschaltung:

Die Gedanken- und Lehrfreiheit ist im totalitären Staat jedoch aufgehoben worden. Wissenschaft und Universität sind gleichgeschaltet. Das Pensum darf nicht im Widerspruch zur nationalsozialistischen Doktrin stehen, sondern muss diese im Gegenteil stützen.⁶⁵

Der Artikel bricht abrupt – fast dramatisch – mit der Feststellung ab, daß die studentischen Verrückungen an den deutschen Universitäten gleichgeschaltet seien.⁶⁶

Ein auffälliger Schwerpunkt von Hamburgers Anthologiebeitrag ist ihre Beschreibung der Zusammensetzung des akademischen Lehrpersonals, wobei insbesondere die Institution der Privatdozentur eingehend und nahezu sympatisch dargestellt wird.⁶⁷ Der Privatdozent wird als Garant der akademischen Freiheit betrachtet, als dem Zugriff der Staatsmacht entzogen und als seinen verbeamteten Professoren-Kollegen völlig

58 Vgl. Hamburger, »Rede beim Empfang«, 37. Zu weiteren wichtigen Aspekten von Hamburgers Thomas-Mann-Rezeption und -Forschung siehe Imela von der Lihne, »Über Joseph haben die Leute immer noch viel von Ihnen zu lernen. Käte Hamburger und Thomas Mann«, in: *Quertelles* 8 (2009), 83-99; hier: 94.

59 Käte Hamburger, *Thomas Manns Roman Joseph und seine Brüder. Eine Einführung* (Stockholm 1945). Dieses Werk ist dasjenige, das ihre Exilzeit am intensivsten begleitet (vgl. von der Lihne, »Über Joseph«, 86-94). Hamburger hatte Thomas Mann eingeladen, einen Vortrag an Göteborgs Hogskola zu halten, erhielt jedoch eine Absage (vgl. Hamburgers Brief an Axel Boëthius vom 15.4.1949, Handschriftenab. Univ.bibl. Göteborg, H80:98, Axel Boëthius' papper, vol. 98).

60 Vgl. Hamburger, *Schiller*, 10-12.

61 Die Bedeutung des interdisziplinären Ansatzes hebt sie auch in einem Konferenzbericht zur Nordischen Sommeruniversität 1952 nachdrücklich hervor (vgl. Käte Hamburger, »Nordische Sommeruniversität« in: *German Life and Letters* 6, (1952/53), 136-140; hier: 136). Hamburger verwendet dort das plastische Adjektiv »querwissenschaftlich« – die wörtliche Übersetzung von »rävarenskaplig« – für fächerübergreifende Ansätze.

62 Vgl. Käte Hamburger, »Det tyska universitetet«, in: *Universiteten i en ny värld*, hg. v. Martin S. Allwood, Stockholm 1944, 253-282; hier: 268.

63 Die Schärfe von Hamburgers Kritik und die Überschiebung ihres Berichtszeitraums vernachlässigt Müssener, der allerdings zu Recht anmerkt: »Die Frage bleibt offen, warum sich die so positiv geschilderte Institution nach der Machtübernahme so reibungslos gleichschalten ließ.« (Vgl. Müssener, *Exil in Schweden*, 309).

64 Vgl. Hamburger, »Det tyska universitetet«, 276.

65 Vgl. Hamburger, »Det tyska universitetet«, 277. Hamburger gibt mehrere Beispiele für NS-beeinflußte Vorlesungen, die sie aus deutschen Vorlesungsverzeichnissen zitiert: »Geschichte der rassistischen Geisteskultur der Menschheit«, »Luther und die Juden« (vgl. ebd., 277).

66 Vgl. Hamburger, »Det tyska universitetet«, 282. In einem Brief an Joseph Körner äußert sich Hamburger über den Verfall der Geisteswissenschaften 1933 und die in der Nachkriegszeit fortwirkende Zäsur wie folgt: »Jetzt ist es wie ein gährender Abgrund oder wie lauter abgerissene Fäden, und sinnlos erscheint es mir oft, in der wie toten Tradition mich zu bewegen. Ob sie wieder lebendig werden kann?« (12.5.1946, LAM 77.147.1-15).

67 Vgl. Hamburger, »Det tyska universitetet«, 273-275.

ebenbürtig präsentiert.⁶⁸ Mit dem Wissen um Hamburgers Werdegang fällt es schwer, diese besonders positive Darstellung nicht mit ihren eigenen, geschichteten beruflichen Zielen Mitte der 1940er Jahre in Verbindung zu bringen. Gerade der Hinweis darauf, daß der Privatdozent seine wissenschaftliche Persönlichkeit entwickeln könne, da er von offiziellen Verpflichtungen freigestellt sei,⁶⁹ legt die Vermutung nahe, daß sich Hamburger eine solche – aus heutiger Sicht eigentlich kompromißhaft erscheinende – Position an einer deutschen Hochschule erhofft hatte.

*Zur Entstehungsgeschichte der Habilitationsschrift –
Auseinandersetzung mit skandinavischen Forschungsbeiträgen*

Zwei Jahre bevor sie nach Göteborg emigriert war, hatte die 36jährige Forscherin ein Habilitationsprojekt mit dem Arbeitstitel »Humanität und Existenz« entworfen,⁷⁰ das einen ideengeschichtlichen Schwerpunkt haben sollte. *DDD* ist jedoch einer sprachphilosophisch-erzähltheoretischen Thematik gewidmet und enthält einen Entwurf zur Systematik der Dichtungsgattungen. Während der Exilzeit hat somit eine Fokussierung aktueller Gebiete der Erzählforschung stattgefunden. Hamburger erwähnt in einem Rückblick, daß sich in der damaligen Konzeption ihrer Forschung die »Aufmerksamkeit auf die Struktur« verlagerte, d. h. die geistes- und ideengeschichtliche Orientierung vorheriger Arbeiten in den Hintergrund trat:

Eine Theorie des Romans als kritischer Form des epischen Erzählens im Unterschied zur naiven des alten Epos schwebte mir vor. Zweifellos verbanden sich [...] persönliche Einzelerfahrungen und -beobachtungen mit Tendenzen der damaligen Literaturkritik. Die Technik des Erzählens war in den 30er und 40er Jahren auch ein wachsendes Interesse der schwedischen Literaturwissenschaft und wurde im einschlägigen Göteborger Kreis diskutiert.⁷¹

68 Ebd. 274 f.

69 Ebd. 275.

70 Zu den vor dem Exil geschriebenen Habilitationsplänen siehe Gesa Dane, »Käte Hamburgers Brief an Rudolf Unger vom 3.7.1932«, in: *Biographisches Erzählen*, hg. v. Irmela von der Lühe/Anita Runge, *Quellen* 7 (2001), 166–176 sowie Richard Alewyns Brief vom 25.12.1954, LAM 89.5-177.

71 Hamburger »Rede beim Empfang«, 38. Zum Vergleich von Epos und Roman siehe Hamburgers Kritik an Rafael Koskimies im folgenden.

Aus dieser Formulierung geht eindeutig hervor, daß neben Ernst Cassirer,⁷² dessen Bedeutung für Hamburger hinlänglich bekannt, wenn auch kaum ausreichend erforscht ist, weitere mögliche Impulsgeber für *DDD* in Frage kommen.⁷³ Die Auswertung der Manuskripte zeigt, daß sich Hamburger zwischen 1934 und 1956 mit Teilstudien und Vorarbeiten⁷⁴ befaßte und sich dabei auch intensiv mit der skandinavischen literaturwissenschaftlichen Forschung auseinandergesetzt hat. Für den Aufbau eines professionellen Netzwerkes waren nicht nur der erwähnte Verein, der Akademikerinnenverband und Hamburgers Vorlesungen an der Hochschule relevant, sondern auch der fachliche Austausch mit Kollegen auf Tagungen wie der Nordischen Sommeruniversität.

In einem Brief an Richard Alewyn vom 25.12.1954 spricht Hamburger von Vorträgen, die sie in Dänemark und bei der Nordischen Sommeruniversität gehalten habe.⁷⁵ In den Manuskripten des Nachlasses findet sich ein *handout* mit fünf Zitaten aus Susanne Langers *Feeling and Form* (1953) für den Studienkreis 16 (»Kreis 16«),⁷⁶ das mit großer Wahrscheinlichkeit Diskussionsgrundlage für einen Tagungsbeitrag Hamburgers war. In ihrem publizierten Konferenzbericht erwähnt Hamburger Diskussionen über »Gesetzrässigkeit [sic] und Gesetzlosigkeit, Determinismus und Indeterminismus«, die in den Studienkreisen zur »Linguistik, Ästhetik und Literaturtheorie« geführt wurden⁷⁷ und die sich offensichtlich mit einer Gegenüberstellung von »genetischen« und prästrukturalistischen Ansätzen befaßten.

72 Der vorwärts in Hamburg lehrende deutsch-jüdische Philosophieprofessor hatte an Göteborgs Högskola 1936–1941 einen Lehrstuhl inne und veröffentlichte 1942 *Logik der Kulturwissenschaften* (siehe auch Hamburger, *DDD*, 244).

73 Der Titel von Hamburgers Habilitationsschrift könnte darüber hinaus auch auf die Monographie *Poetens Logik (Dite Logik der Poetik)* von Hans Larsson anspielen, nicht zuletzt da Hamburger diesen Titel in ihren Manuskripten mit den Vorarbeiten zu *DDD* vermerkt und sogar rot markiert (vgl. Hamburger, »Literaturtheorie I«, LAM 91.4.157). Weitere Anregungen gehen von Paul Hofmann, *Sinn und Geschichte* (1937) aus, besonders im Hinblick auf den Begriff des Ich (vgl. Hamburger, *DDD*, 75).

74 Die – wie alle Manuskriptstapel – leider undatierte Sammlung »Literaturtheorie I« (LAM 91.4.157) enthält einen Gliederungsentwurf zu *DDD*.

75 Vgl. Hamburger, »Gartungen, Allgemeines«, LAM 89.5-177.

76 Susanne Langer, *Feeling and Form*, New York 1953 (vgl. LAM 91.4.146 u. Hamburger, *DDD*, 77, 129).

77 Vgl. Käte Hamburger, »Nordische Sommeruniversität«, in: *German Life and Letters* 6 (1952/53), 136–140, hier: 137.

Daß ein Kunstwerk als ein determiniertes Gebilde aufzufassen sei, war z. B. die Voraussetzung für die von dem Kunsthistoriker Gregor Paulsson (Uppsala) aufgestellte ›Situationstheorie‹, nach der jedes Kunstwerk in einer bestimmten Situation, einem ›Feld‹ von einander gegenseitig beeinflussenden Faktoren entsteht, zu denen auch der Künstler selbst gehört. Doch meldeten sich bereits in Askov [Nordische Sommeruniversität in Dänemark, 1951] die Meinungen an, für die eben das, was das Kunstwerk zum Kunstwerk macht, sich letzter Determination und damit restloser *Erklärung* entzieht.⁷⁸

Auch von den Gebieten der Grammatik, Semiotik und Logik gingen im Rahmen dieser Tagung laut Hamburger linguistisch-sprachphilosophische Anregungen aus.⁷⁹ In ihrem Konferenzbericht skizziert Hamburger eine elementare Verbindung zwischen dem Ästhetischen und der Semantik, die ein Charakteristikum von LDD ausmachen wird. Der ästhetische Studienkreis »Die Wirkung und die Wirkungsmittel der Kunst/Dichtung« sei von »demselben Material wie der semantische Studienkreis« ausgegangen, »nämlich der Sprache, aber in anderen Kontexten, als ›Struktur von Dichtwerken«. ⁸⁰ Wie aus Hamburgers Notizen hervor geht, widmete sich die Arbeitsgruppe dem »new criticism«. Hamburger resümiert über die bei der Tagung präsentierten »semantisch-strukturalistischen Theorien«:

Diese ›Strukturanalysen‹ führten jedoch überall auf die prinzipielle methodische Frage der Literaturwissenschaft, ob und wieweit sie mit rein strukturellen oder internen Interpretationsmethoden auskommt, ob und in welchem Sinne und Masse [sic] ›externer – biographische und psychologische, soziologische und geistesgeschichtliche – Erklä-

⁷⁸ Hamburger, »Nordische«, 137 f.

⁷⁹ »Die Methode der Interpretation, die bei der Behandlung dieser Fragen angewandt wurde, war nun geprägt von dem methodologischen Prinzip, das der diesjährigen NSU ihren spezifisch modernen wissenschaftlichen Charakter gab, der Semantik oder Bedeutungslehre. Der hierfür autochthone Studienkreis wurde von Paul Diderichsen, Schüler und Nachfolger des bedeutenden dänischen Sprachtheoretikers Hjelmslev, unter Mitwirkung der schwedischen Logiker Wedberg und Hedenius geleitet. [...] Theorien über ›Bedeutungsfelder [...] Analyse der Alltagssprache, Klassifikation der Sprachelemente und Wortklassen, Bestimmung der Symbol-, Zeichen- und Formbegriffe in der Linguistik und der Logik waren die schwierigen Themen dieses Kreises« (Hamburger, »Nordische«, 139). Die Logik galt seinerzeit als Garant dafür, daß die Geisteswissenschaften mit »natürwissenschaftlicher Präzision« ausgebaut werden könnten (vgl. Anders Wedberg, *Den nya logiken. Del 2. Stockholm 1945*, 3).

⁸⁰ Hamburger, »Nordische«, 139.

runghintergründe herangezogen werden müssen. In der Tat kann eine generelle Entscheidung nicht getroffen werden. Sind doch bereits die fundamentalen strukturellen Elemente einer Dichtung, die Worte, keine zeitlosen, historisch neutralen Erscheinungen.⁸¹

Hamburgers Stellungnahme zu dieser Debatte, die ich in einem späteren Beitrag kommentieren werde, argumentiert für die kategorische Trennung zwischen den fiktionalen Gattungen Epik und Dramatik einerseits und der nicht-fiktionalen Gattung Lyrik andererseits. Dieses Konzept liegt LDD zugrunde und prägt nicht zuletzt die dort begründete Sonderstellung des lyrischen Ich. Die fiktionalen Gattungen teilen ihren Konstruktcharakter mit, während das lyrische Gedicht und das dichtende Ich ›existentiell‹ seien.

Der ebenfalls in Verbindung mit einer Tagung der Sommeruniversität entstandene Beitrag »Genernas förhållande till verkligheten« (»Das Verhältnis der Gattungen zur Wirklichkeit«)⁸² geht in die ersten Kapitel von LDD ein und weist zugleich auf Hamburgers Aufsatz »Das epische Präteritum« von 1951 zurück.⁸³ Der Tagungsbeitrag vertieft die Argumentation, daß allein die lyrische Gattung dem »Ausgangssystem« und dem »Wirklichkeitsystem der Sprache« (»språkets utgångssystem«; »verklighetsystem«) angehöre und dadurch »subjektive Wahrheit« (»subjektiva sanning«) vermittle.⁸⁴

In den Notizen und Exzerpten läßt sich verfolgen, welche deutschsprachige, englische, französische und skandinavische Primärliteratur Hamburger analysiert und mit welcher skandinavischen Literaturwissenschaftlichen Forschung sie sich auseinandergesetzt hat.⁸⁵ Daß in der Erstausgabe von LDD lediglich drei skandinavische Forschungsbeiträge in den Fußnoten nachgewiesen werden, ⁸⁶ ist darin begründet, daß sich die Monographie vornehmlich an einen deutschen Leserkreis wendet, wie bereits

⁸¹ Hamburger, »Nordische«, 139. Auf Hamburgers Auseinandersetzung mit der angeblichen Zeitlosigkeit der Dichtung werde ich noch zurückkommen.

⁸² Käte Hamburger, »Genernas förhållande till verkligheten« in: *Nordisk Sommeruniversitet 1954. Vinkelsteld og Besteriske*, hg. v. Paul Diderichsen/Nikolaj Grauer, København 1955, 233-263. Die Tagung fand in Ornsås, Finnland, statt.

⁸³ Käte Hamburger, »Das epische Präteritum«, in: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 27 (1953), 329-357.

⁸⁴ Hamburger, »Genernas förhållande«, 258, 260 und 262. Seite 261 bezieht sich auf den Tagungsbeitrag von 1952.

⁸⁵ Vgl. LAAM 91.4-170.

⁸⁶ Hamburger, LDD, Louis Hjelmslev 63, Staffan Björck 77, Veltko A. Koskenniemi 193.

die in der *Deutschen Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* veröffentlichten Vorstudien zu »Strukturproblemen der epischen und dramatischen Dichtung«, zum »epischen Präteritum« und zur »Zeitlosigkeit der Dichtung« (1951-1955) belegen. Insbesondere zu drei skandinavischen Beiträgen finden sich Notizen und Kommentare Hamburgers: Rafael Koskimies' *Theorie des Romans* von 1935,⁸⁷ Staffan Björcks Standardwerk *Romansens formvärd* (*Die Formwelt des Romans*) von 1933⁸⁸ und Veikko A. Koskenniemis Artikel »Tid och rum i lyrisk dikning« (»Zeit und Raum in der lyrischen Dichtung«) von 1947.⁸⁹ Mit Hamburgers Diskussion dieser ausgewählten Ansätze, die sie offensichtlich als »Folie zum Absetzen und als Prüfsteine für ihr eigenes Theoriemodell« verwenden, werde ich mich abschließend befassen.

Koskimies' *Theorie des Romans* läßt sich zunächst als ein auf die vorangehende Epoche der Literaturgeschichte bezogenes Parallelprojekt zu *LDL* bestimmen, da der Autor eine »Strukturforschung der Dichtung« anstrebt, mit der eine »Grundlage für die allgemeine Poetik« geschaffen werden soll. Seine Maxime einer »wissenschaftlichen poetischen Theorie«⁹⁰ ist noch ausgehend vom Horizont der *Zeitschrift für Ästhetik und Allgemeine Kunstwissenschaft* zu sehen, für die der finnische Germanist Artikel schrieb und deren Beiträge bzw. beiträgende Autoren und Autorinnen er häufig zitiert. Hamburger bescheinigt ihm eine anachronistische Haltung: »Koskimies hält den Zusammenhang des Romans mit dem Epos zu stark aufrecht und sieht nicht den wesensmäßigen Unterschied der Form.«⁹¹ Das Verständnis von Epos als nicht-analytischer und von Roman als analytischer Gattung zweifelt Hamburger an.⁹² Hingegen stimmt sie mit der Einschätzung des Verfassers überein, daß sich der Roman zunehmend vom Epos entfernt habe und daß es in der Gegenwartsliteratur kein Epos

mehr geben könne.⁹³ Im Gegensatz zu Koskimies lehnt Hamburger das Konzept eines »persönlichen Hervortretens«⁹⁴ des Erzählers ab – ein häufig wiederkehrender Streitpunkt der Erzählforschungsdiskussion. Koskimies Feststellung, daß das Wort in »der Erzählkunst [...] in größter Masse Alleinherrscher als in der Lyrik und im Drama« sei, wirft sie Oberflächlichkeit vor.⁹⁵ Bei seiner Begründung der Gattungen nimmt Koskimies eine regelgeleitete Poetik zum Ausgangspunkt, indem er in lyrischer Weise das Drama als »unfreieste aller Wortkünste« bezeichnet,⁹⁶ während Hamburger einen sprachtheoretischen Ansatz vertritt, durch den sich fiktionale Gattungen anhand ihres Verhältnisses zur »Wirklichkeitsausgabe« bestimmen lassen. Auch die in *Theorie des Romans* u. a. von Robert Petsch und Konrad Burdach übernommene literaturhistorische Evolutionsmetaphorik (z. B. »Urkunst«, »Uhaltung«) ist Hamburgers nicht-geneisierter Argumentationsweise fremd und veranlaßt sie zur Distanzierung. Ihre literaturwissenschaftliche Fortschrittlichkeit zeigt sich auch in der Unvoreingenommenheit gegenüber modernistischer Dichtung: die hingegen mit Koskimies' Literaturbegriff kollidiert.⁹⁷

Björck gehört einer jüngeren Generation von Literaturwissenschaftlern an und er kann 1953 sowohl auf die Monographie *Theorie des Romans* als auch auf Hamburgers Artikel »Zum Strukturproblem der epischen und dramatischen Dichtung« zurückgreifen.⁹⁸ Da auf einen Anmerkungsapparat verzichtet wird, sind die Bezugnahmen im Haupttext auf spezifische Titel der Sekundärliteratur schwer erkennbar. Björcks vom »new criticism« geprägtes Werk ist als Lehrbuch konzipiert,⁹⁹ das die Terminologie zur Erzählanalyse anhand von literarischen Beispielen veranschaulicht. Hamburgers Kritik richtet sich abermals auf die personale Konstruktion eines Erzählers, wie sie Björck aus der Tradition der englischen Erzählför-

87 Rafael Koskimies, *Theorie des Romans*, Darmstadt 1966 [1935].

88 Staffan Björck, *Romansens formvärd. Studier i prosabäddnings teknisk*, Stockholm 1933. Auf Koskimies und Björck weist Hamburger auch in ihrem folgenden Handbuchartikel hin: »Epik«, in: *Svenskt Litteraturlexikon*, Lund 1964 [1954], 127.

89 Veikko A. Koskenniemi, »Tid och rum i lyrisk dikning«, in: *Svensk litteraturtid-skrift* 10, (1947), 122-133.

90 Koskimies, *Theorie*, 168 und 26.

91 Käte Hamburger, »Ästhetik, Logik, Sprachtheorie«, LAM 91.4.136. Hamburger fertigt Exzerpte zu Koskimies, *Theorie*, 119 f. an. Auf Seite 120 wird bei Koskimies *Poesiens logik* (1914) von Hans Larsson angegeben, ein Titel, der auch in Hamburgers Leselisten auftaucht (vgl. Hamburger, »Literaturtheorie I«, LAM 91.4.157).

92 Vgl. Käte Hamburger, »Epische und dramatische Dichtung«, LAM 91.4.144. Bezugnehmend auf Koskimies, *Theorie*, 80.

93 Vgl. Hamburger, »Epische und dramatische Dichtung«, LAM 91.4.144. Siehe auch Hamburgers Abriss »Epos«, in: *Svenskt Litteraturlexikon*, Lund 1964 [1954], 129.

94 Koskimies, *Theorie*, 120.

95 Vgl. Hamburger, »Epische und dramatische Dichtung«, LAM 91.4.144. Bezugnehmend auf Koskimies, *Theorie*, 114.

96 Koskimies, *Theorie*, 65. Siehe Hamburgers Kritik, »Epische und dramatische Dichtung«, LAM 91.4.144.

97 Vgl. Koskimies, *Theorie*, 198.

98 Vgl. Björck, *Romansens*, 305 f. Käte Hamburger, »Zum Strukturproblem der epischen und dramatischen Dichtung«, in: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 25 (1951), 1-26.

99 Diese Arbeit an Textbeispielen macht auch den besonderen didaktischen Wert von *LDL* aus.

schung übernimmt.¹⁰⁰ Sie meint, »daß es sich hier um mehr oder weniger adäquate metaphorische Scheindeskriptionen handelt, die sich im literarischen Sprachgebrauch zu gängigen Schlagworten wie »Autorität« oder »Allwissenheit des Erzählers« verdichtet und abgenutzt haben.«¹⁰¹ Ihr kritischer Kommentar zu Björcks Kapitel »Beträterns auktoritäre« (»Die Auktorität des Erzählers«)¹⁰² erklärt diesen Autor zum repräsentativen Vertreter einer erzählanalytischen *mainstream*-Forschung, die laut Hamburger von falschen Prämissen ausgeht: Diese Richtung verkenne den Unterschied zwischen fiktionalem und historischem Erzählen.¹⁰³ Dennoch kann sich Hamburger das reiche Zitatmaterial in *Romans formvärld* zunutze machen.¹⁰⁴

Hamburgers Exzerpte und Notizen zu Veitko A. Koskeniemi Artikel »Tid och rum i lyrisk dikning« zeugen von einer lebendigen und zum Teil bissigen Erwidertechnik.¹⁰⁵ Der Artikel behandelt die lyrische Umsetzung der Kategorien Zeit und Raum und leitet von dieser typische Merkmale der drei Gattungen ab. Im Kapitel »Die Beschaffenheit des lyrischen Ich«¹⁰⁶ in *LDL* werden Koskeniemi's Schlussfolgerungen von Hamburger scharf gerügt:

100 Doch findet auch Käte Friedemanns »Die Rolle des Erzählers in der Epik« (1910) Erwähnung (vgl. Björck, *Romans* 305). Weil Hamburger einen personal gefästen Erzählerbegriff ablehnt, finden sich keine Anzeichen für eine *gender*-differenzierte Auffassung dieser Instanz (vgl. Ina Schabert, »The authorial mind and the question of gender«, in: *Telling stories: Studies in Honour of Ulrich Bröckel on the Occasion of his 60th Birthday*, hg. v. Elmar Lehmann/Bernd Lenz, Amsterdam 1994, 312-328). Der Begriff »Er-Erzählung« zeigt allerdings in höchstem Maße von ausschließlichen Vorherrschen einer männlichen Perspektive, die als geschlechtsneutral gelten soll. Das lyrische Ich wird dagegen auf eine Weise beschrieben, die Rückschlüsse auf eine bestimmte *gender*-Perspektive zuläßt (vgl. »Das transzendierende Ich«, in: Hamburger, *Kleine Schriften*, 265-270).

101 Hamburger, *LDL*, 77.

102 Björck, *Romans*, 41-88. In den Vorarbeiten notiert Hamburger zu diesem Stichwort: »[S.] Björck, [S.] Langer, K. Friedemann. Gehört in die Beschreibung fiktionalen Erzählens« (Hamburger, »Literatur zur Einleitung«, LAM 91.4.157).

103 Den Begriff »historisches Erzählen« greift Hamburger in der Neuausgabe von *LDL* nicht mehr auf (vgl. Hamburger, *LDL*, Stuttgart 1994 [1968]).

104 So notiert sie beispielsweise die Selbstäußerung eines Autors, der angibt, sich während des Erzählvorgangs in einer speziellen Gegenwart zu bewegen (Hamburger, »Gattungen, Allgemeines«, LAM 91.4.146, Bezug nehmend auf Björck, *Romans*, 193).

105 Hamburger, »Epische und dramatische Dichtung«, LAM 91.4.144.

106 Hamburger, *LDL*, 162-208.

Um die Gegenwart, die meist schon für das Drama in Anspruch genommen war, für die Lyrik zu retten, verfiel man auf den Ausweg, einerseits der Gegenwart des Dramas das Zukunftsmoment einzulegen, andererseits der Lyrik ein »zeitloses« oder »ewiges Jetzt« als das sie konstituierende Zeitmoment zuzuschreiben. Die nähere Beschreibung dieses ewigen Jetzt aber mußte ebenso wie die der epischen Vergangenheit und der dramatischen Zukunft in Zeit- und Literaturmetaphysik, in deutende Einlegung von Zeitgefühlen der jeweiligen Theoretiker münden. Die zugrunde liegende Fehlerquelle für die lyrische Gegenwartstheorie ist aber gerade die Beziehung der epischen und dramatischen Dichtung auf Tempora. Denn erst wenn erkannt ist, daß in diesen keine Zeit waltet, wird es evident, daß aus der lyrischen Aussage ein realer Zeitbezug zum mindesten nicht ausgeschaltet zu sein braucht.¹⁰⁷

In ihren handschriftlichen Notizen räumt sie allerdings ein:

Aber richtig ist, daß die Zeitform der Lyrik das Präsens ist, und zwar ein echtes, weil die Ich-Origo des Dichters anwesend ist. Ein Gedicht, das von der Vergangenheit des Dichters erzählt [...] vermittelt das gleiche echte Vergangenheitsleben wie die Ich-Erzählung, während die Ballade dasselbe fiktive Sein, das eigentlich zeitlose, repräsentiert wie alle epische Dichtung.¹⁰⁸

Auch die Beobachtung, daß die Lyrik unabhängig von der empirischen Zeit sei,¹⁰⁹ wird von Hamburger besträtigt und begründet: Die Lyrik »deutet den Augenblick aus«,¹¹⁰ ohne daß allerdings der Ausdruck »zeitlos«, »Zeit« gerechtfertigt sei. Besonders folgende Formulierung Koskeniemi's provoziert Hamburger: »In der Lyrik gibt es kein »gestern«, kein »morgen«, kein »neulich« oder »sofort«, weil es nur in einer in sich selbst geschlossenen zeitlichen Ausdehnung besteht, welche die Ewigkeit umarmt.«¹¹¹ Sie erwidert: »Das ist gefühlshbetontes Getrede.«¹¹² Zur Feststellung des Artikelverfassers, daß Epos und Drama im Unterschied zur Lyrik in einer »empirisch-historisch« bestimmbaren Zeit zu verorten seien, Geset-

107 Hamburger, *LDL*, 193.

108 Hamburger, »Epische und dramatische Dichtung«, LAM 91.4.144. Der Begriff »Ich-Origo« geht auf Karl Bühlers Sprachtheorie (1934) zurück.

109 Koskeniemi, »Tid och rum«, 124.

110 Hamburger, »Epische und dramatische Dichtung«, LAM 91.4.144.

111 Koskeniemi, »Tid och rum«, 124.

112 Hamburger, »Epische und dramatische Dichtung«, LAM 91.4.144.

zen der Kausalität folgten und das Verhältnis von Ursache und Wirkung klären, notiert Hamburger mit fast zufriedenen Unterton: »Empirisch-historische Zeit? Hier überall die besten Angriffspunkte.«¹¹⁹

Hamburgers polemische Diskussion der hier ausgewählten skandinavischen literaturwissenschaftlichen Werke trägt dazu bei, ihren eigenen Standpunkt um so anschaulicher herauszumißeln. Diesen konstruktiven Aspekt des Widerstreits deutet Hamburger selbst an, indem sie die besonders provozierenden »Probleme« ihrer »Fundierung der Dichtung« anhand der kritischen Reaktionen auf *DDD* benennt: »das epische Präteritum, der Begriff der Fiktion, die Ich-Erzählung.«¹¹⁴ Aufgrund der Diskussion mit ihren »Opponenten«¹¹⁵ nahm Hamburger schließlich eine Reihe von Änderungen in *DDD* vor, die 1968 in einer überarbeiteten Ausgabe erschienen, die bis heute aufgelegt wird. Gerade die heutzutage mit neuer Vehemenz geführte Diskussion über den Fiktionsbegriff, die dazu angeregt hat, sprachliche Fiktionalitätskriterien zu problematisieren und Gemeinsamkeiten von fiktionalen und nicht-fiktionalen Texten aufzuzeigen, ist in vielerlei Hinsicht als eine Verlängerung auch der Debatten um *DDD* anzusehen.¹¹⁶

Es ist verkannt, daß etwa die »bewertende Haltung des Erzählers (als Epiker) nicht dasselbe ist wie die bewertende Haltung eines Historikers, Literaturintepreten oder Psychologen ihren jeweiligen Gegenständen der Betrachtung gegenüber. Die bewertende Haltung des Epikers ist ein Aspekt seines spezifisch mimischen Darstellungsmittels, des Erzählens, so wie der Schattens oder das Licht, die der Maler in sein Gemälde setzt. Sie ist ein Aspekt der erzeugenden Funktion, der sich aber auch dort finden kann, wo diese Funktion als solche sich gar

113 Hamburger, »Epische und dramatische Dichtung«, LAM 91.4.144 Bezugnehmend auf Koskenniemi, »Tid och rum«, 124.

114 Käthe Hamburger, »Noch einmal: Vom Erzählen. Versuch einer Antwort und Klärung«, in: *Euphorion* 59 (1965), 46-71, hier: 46. In dieser Erwiderung findet sich ein Hinweis auf einen skandinavischen Beitrag: »B. Romberg: *Studies in the Narrative of the First-Person-Novel*, Stockholm 1962« (vgl. ebd., 70).

115 Hamburger, »Noch einmal«, 70.

116 Zu diesem Aspekt vgl. Michael Schefel, »Käthe Hamburgers Logik der Dichtung – ein Grundbuch der Fiktionalitäts- und Erzähltheorie: Versuch einer Re-Lektüre«, in: *Querelles* 8 (2003), 140-155 und Angelika Eppe, »Die Prosa der Geschichte und der Prozeß der Faktualisierung«, in: ebd., 156-168. Hamburger vertritt auf diese Weise eine extreme Gegenposition zu Hayden Whites Ansatz, der die gemeinsamen narrativen Grundstrukturen literarischer und historiographischer Texte herausstreicht.

nicht bemerkbar macht, nicht nur in der dramatischen Dichtung, sondern auch [...] in der epischen selbst.¹¹⁷

Hamburgers Ausdruck der Erzählfunktion, »die der Dichter handhabt wie etwa der Maler Farbe und Pinsel«,¹¹⁸ hebt den konstruktiven Aspekt narrativer Texte besonders hervor. Dieser Ansatz unterscheidet sich konsequent von denjenigen erzähltechnischen Analysen, die durch personale Konzepte der Erzählinstanzen dazu verleiten könnten, an der Idee einer sprachlich abzubildenden Welt festzuhalten. Der Terminus »Erzählfunktion« belegt auch, daß Hamburger im Sinne einer modernen Literaturwissenschaft auf eine rationale und nicht-metaphorische Redeweise bemüht ist. Die Bezeichnung »Prästrukturalismus« scheint in besonderem Maße gerechtfertigt, nicht nur für Hamburgers Hauptwerk, sondern bereits für die im schwedischen Exil entstandenen theoretischen Vorarbeiten.

Bibliographie

- Dokumente aus Landsarkivet Göteborg, einschließlich Göteborgs Högskolas Arkiv (GLA/12268)
- A II, Lärarådets protokoll [Protokolle der Kollegiumssitzungen], 1938-1954 einschließlich E II, Bilagor till Lärarådets protokoll [Anlagen zu den Protokollen der Kollegiumssitzungen].
- D II, Terminskataloger, tryckta [gedruckte Vorlesungsverzeichnisse], vol. 4-6, 1930-1954.
- F III, Föreläsningar och övningar [Vorlesungen und Übungen], vol. 3, 1935-1954.
- FV, Handlingar rörande universitetsväsendet [Akten der Universitätsverwaltung], vol. 5, 1945-1947.
- Göteborgs Högskolas arbetsordning och studieplan, förtreckning över högskolans lära- och arbetsuppgift å antalet studenter och auktoriter i de säskskilda ämnenä höstermin 1945/vårtermi 1946 [Hochschulrichtlinien, Lehrplan, Verzeichnis der Hochschullehrer sowie Anzahl der Studierenden und Gasthörer in den einzelnen Fächern].
- Göteborgs Högskolas Katalog Hösterterminen 1945 [Vorlesungsverzeichnis].

117 Hamburger, *DDD*, 78.

118 Hamburger, *DDD*, 74.

Hamburgers Schriften aus dem Nachlaß

(Literaturwchbu Marbach)

- »Literatur zur Einleitung«, LAM 91.4.157.
 »Ästhetik, Logik, Sprachtheorie«, LAM 91.4.136.
 »Gattungen, Allgemeines«, LAM 91.4.146.
 »Goethes West-Östlicher Divan«, LAM 91.4.85.
 »Konv. Publikationslisten«, LAM 91.4.187.
 »Literatur zur Einleitung«, LAM 91.4.157.
 »Literaturtheorie I«, LAM 91.4.157.
 »Epische und dramatische Dichtung«, LAM 91.4.144.
 Gutachten über Käte Hamburger, »Konv. Gutachten«, LAM 91.4.1098.

Hamburgers Briefe

- Briefe an Joseph Körner 12.5.1946/23.6.1946/12.9.1946, LAM 77.147.1-15;
 6.1.1947, LAM 77.148/1-2; 26.3.1949/7.3.1949/18.7.1949, LAM 77.150/
 1-4.
 Briefe an Helmur Müssener 17.8.1969/14.9.1969, LAM 91.4.403.

Briefe an Hamburger

- Brief von Gunnar Tideström 21.10.1953, LAM 91.4.997.
 Brief von Richard Alewyn 25.12.1954, LAM 89.5.177.

Hamburgers veröffentlichte Schriften

- »Das epische Präteritum«, in: *Deutsche Vierteljahrschrift für Literaturwis-
 senschaft und Geistesgeschichte* 27 (1953), 329-357.
 »Das transzendierende Ich«, in: dies., *Kleine Schriften*, 265-270.
 »Det tyska universitetet«, in: *Universiteten i en ny värld*, hg. v. Martin S.
 Allwood, Stockholm 1944, 253-282.
 »Epik«, in: *Svenskt Litteraturläxikon*, Lund 1964 [1954], 128.
 »Epos«, in: *Svenskt Litteraturläxikon*, Lund 1964 [1954], 129.
 »Genrenas förhållande till verkligheten«, in: *Nordisk Sommeruniversitet
 1954. Virkelighed og Beskrivelse*, hg. v. Paul Diderichsen/Nikolaj Grau-
 er, København 1955, 253-263.
 »Hölderlin-Minnet«, in: *Bonniers Litterära Magasin* 6 (1943), 483-490.
 »Noch einmal: Vom Erzählen. Versuch einer Antwort und Klärung«, in:
Euphorion 59 (1965), 46-71.
 »Nordische Sommeruniversität«, in: *German Life and Letters* 6 (1952/53),
 136-140.

- »Rainer Maria Rilkes svenska resa«, in: *Bonniers Litterära Magasin* 7
 (1944), 605-613.
 »Rede beim Empfang im Senatssaal«, in: *Ehrenpromotion*, 35-39.
 »Über Erfahrungen im Deutschunterricht an unvorgebildete Erwachsene«,
 in: *Moderna Språk* 3 (1939), 81-90.
 »Zum Strukturproblem der epischen und dramatischen Dichtung«, in:
Deutsche Vierteljahrschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte
 25 (1951), 1-26.
Die Logik der Dichtung, Stuttgart 1957.
Die Logik der Dichtung, Stuttgart 1994 [1968].
Thomas Mann – humanitærens äktare, Stockholm 1945.
Kleine Schriften, Stuttgart 1976.
Rainer Maria Rilke, Stockholm 1949.
Schiller. Problemen i hans verk, Stockholm 1947.
Thomas Manns Roman »Joseph und seine Brüder«. Eine Einführung, Stock-
 holm 1945.
Tolstoi. Biografi och analys, Stockholm 1945.
- Sekundärliteratur zu Käte Hamburger
- Dane, Gesa, »Käte Hamburger (1896-1992)«, in: *Wissenschaftsgeschichte
 der Germanistik in Porträt*, hg. v. Christoph König u. a. Berlin/New
 York 2000, 189-198.
 –, »Käte Hamburgers Brief an Rudolf Unger vom 3.7.1932«, in: *Biogra-
 phisches Erzählen*, hg. v. Irmela von der Lühe/Anira Runge, *Querelles* 7
 (2001), 166-176.
 Eberan, Barbro, »Illa behandlad språkfilosof«, in: *Dagens Nyheter*
 9.11.1989.
Ehrenpromotion Käte Hamburger am 25.6.1980, hg. v. Johannes Janota/
 Jürgen Kühnel, Siegen 1980.
 Epple, Angelika, »Die Prosa der Geschichte und der Prozeß der Faktua-
 listierung. Gattungstheoretische Überlegungen im Anschluß an Käte
 Hamburger und Paul Ricoeur«, in: *Querelles* 8 (2003), 156-168.
 Hahn, Barbara, »Eratischer Block oder von der Schwierigkeit, Käte Ham-
 burgers Logik der Dichtung zu lesen«, in: *Querelles* 8 (2003), 129-139.
Käte Hamburger. Zur Aktualität einer Klassikerin, hg. v. Johanna Bossina-
 del/Angelika Schaser, *Querelles* 8 (2003).
 Kersting, Christa, »Remigration und Wissenschaftspolitik«, in: *Que-
 relles* 8 (2003), 50-71.
 Koelbl, Herlinde, »Käte Hamburger«, in: *Jüdische Portraits*, Frankfurt
 1989, 108-112.

- Lämmert, Eberhard, »Käte Hamburger – Charakterzüge ihrer Wissenschaft«, in: *Querelles* 8 (2003), 15–28.
- Mayer, Hans, »Freundeswort«, in: *Reden bei der Akademischen Gedenkfeier der Universität Stuttgart* 8.12.1992, hg. v. Jürgen Hering, Stuttgart 1993, 23–40.
- Helmut Müssener, *Exil in Schweden*, München 1974.
- Michael Scheffel, »Käte Hamburgers Logik der Dichtung – ein Grundbuch der Fiktionalitäts- und Erzähltheorie? Versuch einer Re-Lektüre«, in: *Querelles* 8 (2003), 140–155.

Allgemeine Sekundärliteratur

- Almgren, Birgitta, *Illusion und Wirklichkeit. Individuelle und kollektive Denkmuster in nationalsozialistischer Kulturpolitik und Germanistik in Schweden 1928–1945*, Stockholm 2001.
- Björck, Staffan, *Romansens formvärl. Studier i prosaberättarens teknik*, Stockholm 1953.
- Ek, Sverker/Hemlin, Erik, »Föreningen för litteratur- och konsthistoria vid Göteborgs Högskola 1917–1942«, in: *Göteborgs Högskolas Årskrift* 5 (1942), 3–18.
- Koskeniemi, Veikko A., »Tid och rum i lyrisk dikning«, in: *Svensk litteraturvetenskap* 10 (1947), 122–133.
- Koskimies, Rafael, *Theorie des Romans*, Darmstadt, 1966 [1935].
- Langer, Susanne, *Feeling and Form*, New York 1933.
- Larsson, Hans, *Poesiens logik*, Stockholm 1914 [1899].
- Schabert, Ina, »The authorial mind and the question of gender«, in: *Telling stories: Studies in Honour of Ulrich Broich on the Occasion of his 60th Birthday*, hg. v. Elmar Lehmann/Bernd Lenz, Amsterdan 1994, 312–328.
- Um Thomas Mann. Briefwechsel Käte Hamburger – Klaus Schröter*, hg. v. Klaus Schröter, Hamburg 1994.
- Von der Lühe, Irmela, »Über Joseph haben die Leute immer noch viel von Ihnen zu lernen.« Käte Hamburger und Thomas Mann«, in: *Querelles* 8 (2003), 83–99.
- Wedberg, Anders, *Den nya logiken. Del 2*, Stockholm 1945.

Sonstiges

- Hamburgers Brief an Axel Boëthius vom 15.4.1949, Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Göteborg, H80:98, Axel Boëthius' papier, vol. 98.
- Brief von Sverker R. Ek an Anje Wischmann, Juli 2003.

III. Feldstudien

BARBARA HAHN

»Wunderbar artikuliert Herrscherin
im Reich des Bewußten«.

Ricarda Huch und ihre Zeitgenossen

Abstract

Ricarda Huch, writer and scholar, provided her audience with books not easily classified. While her literary production became part of the canon, her theoretical work is almost forgotten. Neither literary criticism nor historiography seem to need her contributions. As the reception of her theoretical work by contemporaries shows, writers and independent scholars were able to read her texts, while professors tended to exclude them. But they all read them as texts written by a woman.

Der Titel verriet nicht, wie ungewöhnlich das kleine Buch ist, das 1916 im Insel-Verlag erschien: *Ricarda Huch. Ein Wort über Kunst des Erzählens*. So könnte ein Text überschrieben sein, der literarische Arbeiten behandelt. Doch gleich auf der ersten Seite lesen wir, daß Ricarda Huch »ihrem Brauche treu [bleibt], neben Schöpfungen der dichterischen Phantasie Zusammenfassungen ihrer wissenschaftlichen Forschung zu stellen«. Wir lesen weiter von ihrer Leidenschaft für »politische Geschichte«, die ihr bereits 1892 einen »Züricher Doktorhut« eingebracht habe.¹ Kein Buch über eine Schriftstellerin also, sondern eine Studie, die Ricarda Huchs Grenzängerei zwischen Wissenschaft und Literatur in den Blick nimmt. Ungewöhnlich auch, daß ein Universitätsprofessor einen solchen Text verfaßte. Autor war Oskar Walzel, damals Professor für Deutsche Literatur an der Dresdner Universität. Es war nicht die erste Annäherung an Ricarda Huchs Schreiben, die Walzel hier vorlegte. Er hatte bereits das Romanik-Buch mit einer ausführlichen Besprechung gewürdigt, später das Buch über den Dreißigjährigen Krieg sowie den *Wallenstein*. Auf all diese Texte weist er im bibliographischen Anhang seiner Studie hin.² Im Anschluß daran ein weiterer Anhang: Ein Verzeichnis von Huchs Schriften

¹ Oskar Walzel, *Ricarda Huch. Ein Wort über Kunst des Erzählens*, Leipzig 1916, 7.

² Ebd., 115.